

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

20 (24.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252310](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252310)

# Norddeutsches Volksblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate: die viergespaltene Zeile 10 S. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich . . . . . 2,10 M für 2 Monate . . . . . 1,40 M für 1 Monat . . . . . 0,70 M excl. Post- und Zeitgeb.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inzeraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 20.

Sant, Donnerstag den 24. Januar 1895.

9. Jahrgang.

### Auf den Kopf gespuckt.

Die Kulturgeschichte hält ziemlich streng darauf, daß ihr Verlauf, er sei stellenweise so traurig und rückwärtsgerichtet wie nur denkbar, niemals sein Quantum Humor entbehrt. So ist die Charakteristik unserer heutigen Lage einer vollkommenen Lebensgeschichte gleich, nur daß die frohe und sichere Hoffnung der Arbeiterpartei immer näher ihrer Erfüllung gerückt wird, besonders seitdem die Krankheiten der herrschenden Weltordnung sich um eine unheilbare Epidemie vermehrt haben. Es ist das einseitige lähmendes, theils juckend aufstretendes Scharira (Handgicht), welche durch gewohnheitsmäßig unsaubere Hände entsteht. In Frankreich wiegt das lähmende Symptom vor, dort muß Casimir Perant, wie er zum äußeren Unterschiede von seinem geschickteren Herrn Großpapa künftig zu heißen verdient, mit der Freiheit des wackelnden Millionärs sein Amt aus den lebendigen Fingern sinken lassen, und auf dem schnellsten Stribahnwege ins Erlöse Nichts verdampfen. Im Grunde genommen liegt darin allein schon ein tüchtiges Stück geschichtlichen Humors, und doch handelt es sich nur um einen jäh gelähmten Karren unter vielen. Denn die Pöse Philipps des Kühnen von Orleans, der da müthig von London nach Dover reist, vorzüglich hinderschaut, und wie Vater in der Fremde, dann leht macht, ist fast noch erblümlicher. In anderen Gegenden, z. B. in Deutschland und Italien, herrscht das juckende und greifende Scharira vor, vorhanden aber ist's überall, und überall zeigt sich jenes entkräftete, fruchtlos nach eingebildeten Wäusen oder Ungeheuer hochende Taften, an dem man die Lebensnoth zu erkennen pflegt. Fürwahr, die Zukunft gehört den reinen Händen und feinen Artern.

Als das vorige Jahrhundert anfing, seine sozialen Klassenabschlüsse erst zu fällen, dann zu verbeimlichen, bis später die große Revolution den Schwindel nachträglich lutzte, ereigneten sich merkwürdige Zwischenfälle. Die Welt, welche ihre Pflichten sämmtlich veräußerte, hatte eine trampelnde Sucht empfangen, sich betragen zu lassen. Philadelphia, Casgliostro, Schreyer und eine bedeutende Anzahl geringerer Komiten, mit allerleinsten Raffie den allergrößten Raum usurpirten, leerten den bevorrechteten Stimpeln die Taschen und trugen noch Ruhm und Ehre davon. Erst seit den letzten Jahrzehnten hat man diese Phänomene zu würdigen begonnen und bewiesen, welches durchaus wesentliche Anzeichen der damaligen Zerfetzung in jenen Krisenagen zu Tage kam. Doch es hinter dem leiblichen Rücken dieser flugen Nachtbrecher schon wieder losgegangen ist und bereits weit tollere Blüten treibt als vor hundert und etlichen Jahren, abnt vielleicht nur ein Halbdeuten, und sieht höchstens einer von ihnen. Allerdings wissen wir recht wohl, daß mancher Eingeweihte sein schönes Material liegen hat, aber um der Klaffenzerrenni-

willen nicht damit hervorzutreten oder gar das Fazit zu ziehen wagt. Nun, — es ist in der That schade um jeden unnötigen, womöglich hemmenden Warnungsruf an die heutige Bourgeoisie. Ihre Geschichte mit allen Schikanen zu schreiben, wird Zeit genug sein, wenn ihre Bahn vollendet ist.

Bismarck kann jedoch der erfreute Beobachter nicht umhin, ein besonders glanzvolles Beispiel unserer modernen Casgliostro sofort gegen das Licht zu führen. Gemiß, in Frankreich oder sonnstwo sich eine derartige Sammlung anlegen, ist sehr viel leichter als bei uns, wo man den Schwindler, Gauner oder Strauchdieb niemals eher einen solchen nennen darf, als die hierin humane Polizei es erlauben muß. Und sie kann in diesem garten Punkte himmlisch human sein, von der deutschen Bedienstensnatur unterstützt. Da wird der prächtige Fall des künftlich hergestellten Oldenburg Palors Partisch zum Festschmause für derjenigen Kulturhistoriker, welcher es mit der Freiheit ehrlich meint.

Cagliostro hat sein unterhaltendes Geschäft in größerer Ausdehnung betrieben, aber schwerlich mag er je den herrschenden Klaffen seiner Zeit halb so intelligent auf den Kopf gespuckt haben, als der ehrwürdige Herr Partisch es verstanden hat. Während der Italiener den brutalen Charlatan nie abtreibt, steht in dem Oesterreicher ein taktisches Genie, und man könnte ihn ohne Uebertreibung einen industriellen Bonaparte nennen. Sympathische Züge fehlen seinem zu früh verantraten Lebenslaufe nicht. Er, der vom Scheitel bis zur Sohle Unschte, dessen ordnungsmäßige Papiere und Zeugnisse Blendwerk gewesen sind, schuf mehr nützliche öffentliche Einrichtungen im Lande seines Brodes, als die „gerechten“ Kollegen insgemein, und hat dafür noch nur lumpige 200000 Mark unterschlagen. Wie bescheiden unter den modernen Verhältnissen der Mann sich da benahm, lehrt doch jede Wochenschrift, und wir brauchen kaum an gewisse Prozesse zu erinnern, die von solchen Bagatellen sich ablosot nicht aufhalten ließen. Unlsg war freilich, daß Partisch satirischerweise bis zur Stiftung einer Zbiotenankalt sich verließ. Gegen Hohn ist unsere Weltordnung aus gewissen höchst beweislichen Ursachen von quackfüßlerner Empfindlichkeit; offenbar wird diese schwarze That, von der die Urtheilsbegrenzung nachher zwar schweigen dürfte, dem schändlichen Betrüger den Hals brechen. Ist es doch seltsam genug, daß die schmerzliche Geschichte überhaupt kundgethan, zum Skandal gemacht wurde, statt nach berühmten Mustern leise zugedeckt zu verschwinden. Ein rothes Tuch spielt ohne Zweifel hinein. Die persönliche Gemandtheit des Partisch wird jedenfalls dadurch am besten dargestellt, daß Niemand je geacht hat, er sei kein gründlich ausgebildeter Theologe und kein Doktor der Philosophie. Hätte er die Unterschlagungen nicht begangen, so wäre ihm vielleicht noch eine glänzende

Zukunft beschieden gewesen“, meint die „Kreuz Zeitung“. Wir haben schon dargelegt, daß der Schlüssel irrig sein kann. Ferner: wenn der Katholik ohne Gymnasialbildung und akademisches Studium mit brausendem Erfolge ein halbes Menschenalter hindurch den evangelischen „Diener am Wort“ mimen kann, — wer blamirt sich damit? Nicht Partisch, und selbst die protestantischen Taufbeamten noch lange nicht so schwer und vernichtend als ihre geistigen Schöpfer, eigentlich Verfertiger. Ist es doch bekannt, wie die berufenen Wächter der Finsternis an den Universitäten ihr „Material“ sondern, wie viel Liebe sie dem bigiamen Schwachmatikus, wie viel Mißtrauen aber dem hellen, also dereinst womöglich gefährlichen Kopfe entgegenbringen, namentlich wenn er gar zu viel „aufblühende“ Wissenszweige kultivirt hat. Die sanften weißen Schafe nachzuahmen, war für einen Partisch nicht schwer, bloß daß er zu weit ging und die berechtigten Eigenthümlichkeiten noch anderer ehrenwerther Berufe damit verband, nachdem er sogar Erbauungsschriften veröffentlicht hatte. Jetzt heißt es, er habe letztere aus ökonomischen katholischen Autoren zusammengemauert. Diese Idee verdient schon einen Wanderpötel, ihre Ausführung aber einen Wildschütz. Sie hat bewiesen, wie wenig Unterschied dergleichen kritischem Simonabengemisch innewohnt, und daß die Ansprüche der katholischen Propaganda nicht so verkehrt sind, wie die Päpstein der „gereinigten Lehre“ ausfreien. Schlägen die Wendungen eines Traktäts, wenn sie nur Luther links und die Mutter Gottes rechts liegen lassen, den Regeln der Vernunft genugsam in's Gesicht, so erbaudt sich die fromme Welt ohne Unterschied daran. Reinede Partisch war insofern durch den Erfolg übermüthig und vor der Zeit vermußlich ein Menschenverächter im engeren Sinne geworden; er ging einer für die Gemohnheit seiner Amtsbrüder demüthigen Buhfährigkeit nach, trieb seine Erkenntnis bis zur geklärten Apitaton zu Gunsten einer Zbiotenankalt und admte endlich den Einbrecher aus den fünfziger Jahren nach. Man erzählt nämlich, daß damals ein Stadtoberhaupt, auf mehrtägigem Jagdausfluge begriffen, in seiner Herberge Nacht sah er erwacht sei und einen Dieb vor dem Bette stehen sah, der die Geldtasche schon weg hatte und ihm nun den Revolver entgegenhielt. „Sie, — Sie wollen mich berauben?“ — „Bewahre“, sagte der Mann höflich und entschieden, „ich nehme das Geld einfach in Selbstverwaltung.“

Partisch wird sein Attrapendasein gerechtermaßen zwischen Gefängnismauern säßen, denn das ebene Schickal bedient sich zuweilen auch der unwürdigsten Werkzeuge. Trotz alledem wird sein Experiment kläglich bleiben. Er hat es fertig gebracht, einer verrotteten Weltverfassung in selten dagewesener Art auf den Kopf zu spucken.

„Vorwärts“.

### Der Kommuneffling.

8) Einer von den Polizeibeamten trat wieder ein. „Wir sind fertig, Madame. Er ist nicht hier. Aha! der Vorhang dort!“ „Es ist das Bett von Madame“, sagte Francois, „aber ich habe schon dahinter nachgesehen.“ „Es thut mir sehr leid, daß wir gehört haben“, sagte der Polizeibeamte, mit der Antwort zufrieden. „Aber wir bekommen ihn schon.“ Und er zog sich zurück. Die letzten Schritte verhalten, die letzte Thür der Zimmer schloß sich hinter den Polizeibeamten, und Eugenie und ihr Diener standen allein da, einander anstarrend. „Du kannst Dich jetzt entfernen“, sagte sie endlich, nahm ihre Börse vom Tisch und legte sie in seine Hände. Der Mann nahm sie mit einem bedeutungsvollen Blick. „Madame kann auf meine Verschwiegenheit bauen!“ Eugenie war wieder allein. Diese Worte klangen ihr noch im Ohr — Eugenie von Alcov sollte sich verlassen müssen auf die Verschwiegenheit ihres Lakaten. Sie sank auf ihren Sessel, und da auf die Aurrengung Erschöpfung folgte, stützte sie ihr Angesicht auf ihre Hände und brach in Thränen aus. Sie ward aufgeschreckt durch eine leise Stimme, schaute auf, und der junge Mann kniete zu ihren Füßen. „Gehen Sie! gehen Sie!“ sagte sie, „ich habe für Sie alles gethan, was ich kann. Sie haben gehört — Sie haben gehört — mein eigener Niethling dazu! Mit Gefahr meines guten Namens sind Sie gerettet. Gehen Sie!“ „Ihres guten Namens!“ — denn Eugenie bedachte nicht, daß Blide, nicht Worte, ihren Stolz zu empört

hatten — „Ihres guten Namens!“ — wiederholte er; und wie er sich im Zimmer umlag — die Toilette, den Vorhang, die Vertiefung in der Wand, wo er verborgen gewesen. — Alles sah, was das feuchste Deliktum eines keuschen Weibes verrieth, welches, für einen Fremden zu betreten, beinahe so viel ist, als es entweihen — da begriff er den Sinn ihrer Worte. — „Ihren guten Namens!“ „Für Niethling! Nein, Madame! nein!“ Und mit diesen Worten erhob er sich. „Für mich kein solches Opfer! Ihre Menschenliebe soll nicht so viel kosten! Beda! ich bin der Mann, den Ihr sucht!“ Und er schritt auf die Thüre zu. Eugenie war tief erschüttert von dieser Antwort. Sie sprang auf ihn zu — sie sagte ihm bei den Kleidern. „Still! still! um Gottes willen, was wollten Sie thun? Reinen Sie, ich könnte sie wieder glücklich sein, wenn das Vertrauen, das Sie in mich gesetzt, verrathen würde? Ich wußte nicht, was ich sagte. Es wird leicht sein, den Mann zu enttuschen — später — wenn Sie gerettet sind.“ „Oh, Madame“, sagte Charles, „von Grund meiner Seele sage ich es. Wäge der Himmel Sie segnen!“ Und wie er ehrerbietig die auf seinen Arm gelegte Hand küßte, da lag etwas so Rührendes in seiner Stimme, in seinem Benehmen Etwas, das so weit über seinen äußeren Zustand war, daß Eugenie sich ganz verloren in ihren Gefühlen des Mitleids, der Lieberlassung und vielleicht selbst der Bewunderung, die sich ihrem Erkennen demüthigte. „Und, oh!“ sagte er leidenschaftlich, indem er sie mit seinen dunkeln, glänzenden Augen, feucht vor Bewegung, anblidete, „Sie haben mir das Leben süß gemacht, indem Sie mir es gerettet. Ginfort, was mir auch zuflöße, werden mir Erinnerungen bleiben, die — die —“

Er stockte, denn sein Herz war zu voll für Worte und dies Schweigen sagte Eugenie mehr, als wenn Rousseau's ganze Beredsamkeit auf seiner Zunge gesamt hätte. „Und wer und was sind Sie?“ fragte Sie nach einer Pause. „Ein Verbannter! ein Ausgestoßener! Ich habe keinen Namen. Leben Sie wohl!“ „Nein, bleiben Sie; die Gefahr ist noch nicht vorüber. Warten Sie, bis mein Diener zur Ruhe ist; ich höre ihn noch. Segen Sie sich. Und wohin wollten Sie gehen?“ „Ich weiß nicht.“ „Haben Sie keine Freunde?“ „Keine.“ „Keine Heimath?“ „Nein!“ „Und die Polizei von Paris so machsam!“ rief Eugenie und rang die Hände. „Was ist zu thun? Ich werde Sie vergebens gerettet haben — Sie werden entdeckt werden? Wessen Klagen Sie Sie an?“ „Ich bin Sozialist und habe zur Rettung der Freiheit die Waffen geführt. Und der Sieger kennt keine Gnade.“ Eine lange Pause entstand. Dann sprach Eugenie: „Ich bin die Gräfin Eugenie von Alcov. Mein Gemahl ist der spanische Gesandtschaft auf Paris attachirt; vielleicht ist es möglich, Sie auf den Weg eines Dieners hin nach Spanien reisen zu lassen.“ „Ja“, sagte sie, „ja. Aber ich muß mich beikennen. Da! ein glücklicher Gedanke.“ Sie setzte sich, schrieb ein paar hässige Zeilen, siegelte und gab das Billet Charles.

(Fortsetzung folgt.)



Politische Rundschau.

Dant, den 23. Januar.

Aus dem Reichstage. Die gestrige Sitzung beschaffte sich mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Zolltarifs. Die Vorlage wurde vom Staatssekretär Posadowsky vertheidigt, der u. A. auf die Nothwendigkeit der Erhöhung des Zolles auf Parfümerien, d. h. auf flüssige alkohol- oder ätherhaltige, hinweist, die dem vollen Brauntweinoll zu unterliegen seien, weil sie auch zu Genusszwecken verwendet werden. Für den Zoll auf Quebrachohol plebiscite der Abg. Stumm. Dem konservativen Abg. Kanitz ist die Vorlage nicht weitgehend genug. Er kündigt für die zweite Lesung einen Margarinevertrag an. Staatssekretär v. Marschall vertheidigt die deutschen Baumwollzölle gegen den Vorwurf, daß Deutschland im Nachtheil gegen andere Länder sei. Die Beilegung des Differenzalolles hat die Gleichstellung bei Einfuhr von Baumwolle bewirkt. Von unserer Seite ergreift das Wort der Genosse Wurm, der den Entwurf energisch als den Versuch einer erneuten Verstärkung des Systems der indirekten Steuern bekämpft.

Sofort sollen nach dem Wahlerfolge zum Deutschen Reichstage, einem interirenden Theile der Verfassung, die Nachwahlen zum Reichstage ausgeschrieben werden. Herr v. Köller scheint das Wort sofort wie sein großer Weiser Buttamer auslegen zu wollen. Er hat die für den 6. Februar anberaumte Radwahl im Reichstags-Wahlkreise Schwesig-Schmalhuden telegraphisch verschoben lassen. Wir danken dafür. Uns kann es nur angenehm sein, wenn die für die Wahltagation gelassene Sparsame Zeit etwas länger wird. Herr v. Köller arbeitet nie sein Vorbild wider Willen Reiz für uns.

Nicht nur Graf Kanitz, auch Graf Mirbach, also Beide 1/2, Markt-Haupt-Patrioten, sollen als Mitglieder des preussischen Staatsrathes berufen werden. So wird die vor wenigen Monaten für loyale Staatsbürger einzig maßgebend gewesene Politik von oben konsequent — umgekehrt.

Die Landbändler scheinen die Vertretung ihrer agrarischen Interessen doch nicht ohne Weiteres der Regierung und ihrem direkten Anhang überlassen zu wollen. Eine am 18. Januar in Lyck abgehaltene Versammlung des Bundes der Landwirthe hat, wie die „Danz. Zig.“ mittheilt, nach den Reden der Herren v. d. Gröben und Böck mit 140 gegen 10 Stimmen beschlossen, für den vorerwähnten Regierungspräsidenten Steinmann im Wahlkreise Dlegko-Lyd. Johannisburg den Landrath v. d. Gröben gegen den Oberpräsidenten Grafen Stolberg als Kandidaten für die Reichstags-Nachwahl aufzustellen. Nach anderer Meinung hat der Oberpräsident erklärt, daß er eine Kandidatur nur annehmen würde, wenn sie ihm von den Konservativen und dem Bunde der Landwirthe gemeinsam angeboten würde. Damit ist es also nichts. Daß der Landrath dem Oberpräsidenten vorgezogen wird, ist wohl ein Fingerzeig, wo die Bändler den Schwerpunkt des Wahlkampfes suchen.

Die agrarische Interessenpolitik hat schon oft Forderungen gestellt, welche für ganze Industriezweige geradezu verhängnisvoll werden können. Eines der neuesten Produkte dieser Art ist der Antrag betreffend die Einführung eines Zolles auf Quebrachohol. An Gerbstoff-erträgen wurden im Jahre 1893 eingeführt 9255 Tonnen. Da rechnet dann ein schlauer Waldbesitzer aus, wie viel Eisenrinde erforderlich wäre, um diesen ausländischen Gerbstoff durch inländischen zu ersetzen. Sperrt man den ausländischen Gerbstoff ab, dann werden die Preise für Leder steigen und die Waldbesitzer machen große Profite. Dieser Gedanke trieb im vorigen Jahre eine Reihe von Agrariern dazu, den Quebrachohol-Zoll zu beantragen. Jetzt ist dem Reichstage folgender Antrag zugegangen: Dem Reichskanzler zu erlauben, die Einführung eines angemessenen Schutzzolles auf Quebrachohol und die daraus resultirenden Extrakte und Präparate, sowie auf andere überseitsche Gerbstoffe bahntunlich herbeiführen zu wollen. Der Antrag ist von den Abgeordneten Freiherrn v. Stumm, Dr. Lieber, Grafen Kanitz und Dresler eingebracht und von den Konservativen, Reichsparteilern, Antisemiten, Zentrumsleuten und Nationalliberalen unterstützt. Unterstützt ist der Antrag auch von Herrn Krupp. Die Herren Stumm und Krupp als Freunde der Waldbesitzer, das ist eine neue Erscheinung. Was würden die Herren sagen, wenn im Interesse der Waldbesitzer verlangt würde, es sollen keine Eisenhüllen auf den Eisenbahnen benutzt werden, oder im Interesse der Waldbesitzer wird die Verwendung von Eisenbahnen und Eisenträgern in Häusern verboten. Können die Waldbesitzer mit solchen Forderungen, dann würde Herr v. Stumm ungemüthlich werden und energisch für das Interesse der Industrie eintreten. Ist die Lederindustrie deshalb, weil sie jünger ist wie die Eisenindustrie, weniger berechtigt, zu existiren? Die großen Schmelzfabriken, welche in der letzten Zeit entstanden sind, haben die Konkurrenz mit den amerikanischen Fabriken aufgenommen und die Einfuhr, welche 1889 auf 2259 Tonnen geliefen war, auf 1709 Tonnen im Jahre 1893 zurückgebracht. Würde der Quebrachohol-Zoll eingeführt werden, dann wird er die Wirkung haben, daß entweder die Lage der Arbeiter in den Lederfabriken verschlechtert wird, oder diesen Fabriken wird die Konkurrenz so erschwert, daß für die amerikanischen Konkurrenz wieder die Bahn frei wird. Und dazu geben sich Großindustrielle der Eisenindustrie her, welche für sich alle Privilegien beanspruchen.

Dem Deutschen Reich“ soll nach Beschluß der Reichstagskommission die noch fehlende Inskription an der Vorderfront des Reichstagsgebäudes lauten. Die Inskription „Dem deutschen Volke“ wurde in der Sitzung der Kommission, zu der 7 Mitglieder des Bundesrathes

und 7 Reichstagsmitglieder gehören, auch vorgeschlagen, aber das „deutsche Volk“ fand nicht die genügende Unterstützung. Es trat von gewisser Seite sehr lebhaft der Wunsch hervor, den Kaiser in der Inskription irgendwie zu erwähnen. „Für Kaiser und Reich“ lautete ein Vorschlag, und auch die Fiktion, die in der Vorgeschichte des Hauses eine gewisse Rolle spielt, daß nämlich dieses Reichstagsgebäude nicht dem Reichstage, sondern ebenso dem Bundesrathe bestimmt sei und zugehöre, machte sich in der Beratung bemerkbar und trat in einzelnen Vorschlägen zu Tage. Es gab staatsrechtlich Auseinandersetzungen darüber; auch poetische Inskriptionen wurden vorgeschlagen: „Deutschland, Deutschland über Alles“ u. dergl. Schließlich drang „Dem Deutschen Reich“ mit knapper Mehrheit durch, denn es ist eine Art Kompromißvorschlag, durch den, ebenso erfolgreich wie in der Ausschmückung des ganzen Hauses, auch zuletzt noch glücklich vermieden wird, daß irgend etwas auf seine Bestimmung als das Haus der verfassungsmäßigen deutschen Volkserziehung hinweist. „Dem Deutschen Reich“ kann, wie die „Pris. Zig.“ betont, ebensou gut jedem Reichsgebäude, über einem Marine-Etablissement, über Postgebäude, über dem die Inskription bezeichnet nichts weiter, als den Besitzer. Auf den Schlüsselstein in der Mitte der Wandelhalle soll in doppelter Lebensgröße eine Statue des Kaisers Wilhelm I. kommen. Der Auftrag dazu wird bald erteilt werden. Für die beiden Enden der Wandelhalle sind die Bildsäulen der beiden nächsten Kaiser vorgeschlagen. Es wird also auch dadurch glücklich der Einbruch vermieden werden, daß man sich in einem Parlamentsgebäude befindet. Daß Parlamentarismus und Volk in untrennbarem Zusammenhange stehen, scheint man in gewissen Kreisen gerne vergessen machen zu wollen.

Die Umkurzvorlage und der deutsche Buchhandel. Die Allgemeine Buchhändler-Vereinigung enthält aus der Feder des Buchhändlers Friedrich Thiemers einen Artikel, in welchem angeführt wird, daß, wenn die Umkurzvorlage angenommen werde, ein großer Theil der deutschen Verlagswerke der Maßregelung verfallen, und der deutsche Buchhandel dem Ermessen der Richter und Polizeibehörden preisgegeben sei. Das „Leipz. Tagebl.“ sucht diese Beschränkungen dadurch zu zerstreuen, daß gesagt wird, in Deutschland gebe es Gott sei Dank keine Reaktion und die Bestimmungen der Umkurzvorlage würden bloß gegen Sozialdemokraten angewendet werden. — Herr Nieberding und seine Ministerkollegen, welchen die wenig beneidenswerthe Aufgabe zufiel, die Umkurzvorlage zu begründen und zu verteidigen, haben bekanntlich das Gegenstück darzutun sich bemüht, d. h. daß es sich um ein Gesetz handle, welches für alle Parteien gleichmäßig gelten solle. Wenn das auch nicht auf alle Parteierrichtungen gleichmäßig zutrifft, so doch soweit, als die bürgerliche Literatur der Regierung unangenehm ist.

Wie die Großindustriellen ihre wirtschaftliche Uebermacht mißbrauchen, dafür liegt wieder ein eklatanter Beweis vor. Im Reichstage hat bekanntlich König Stumm, der nur absolute Kirchhofstraße für einen befriedigenden Zustand zu halten scheint, in der heftigsten Weise das neue Blatt des Pfarrers Kaumann in Frankfurt, „Die Hülse“, angegriffen. Jetzt hat auch die Vereinigung der Großindustriellen, unter Herrn v. Stumms Leitung, folgenden Beschluß gefaßt: „Kaumanns Blatt „Die Hülse“ ist nach ihren beiden Probenummern als ein sozialdemokratisches Blatt anzusehen, und es haben gegen dasselbe die Bestimmungen, die 1876 gegen die Sozialdemokratie vereinbart worden sind, in Kraft zu treten, wenn eine größere Verbreitung des Blattes nachgewiesen wird, d. h. es werden alle Arbeiter entlassen, die „Die Hülse“ lesen oder eine Wirthschaft betreiben, wo sie aufsteht.“ — Nach einer Mittheilung von anderer Seite sollen mit der Entlassung auch alle Arbeiter bedroht sein, die dem christlichen Bergarbeiter-Berband beitreten. Das konservative „Volk“ bemerkt zu diesem Beschluß: „Kann es in Rußland schlimmer sein!“

Ueber die kapitalistischen Geschäfte, praktiken der Armeeschlüsselrenten wurde am Sonnabend in der Budgetkommission des Reichtages weiter verhandelt. In dem Etat für das preussische Kontingent ist die Etateposition zur Beschaffung des Bedarfs an Tuch um 415 000 M. höher als im Vorjahr veranschlagt und damit auf den Betrag von 6 029 949 M. erhöht, und zwar, wie es in der Erläuterung heißt, infolge Steigerung der Tuchpreise. Abg. Müller wies darauf hin, daß die Weltpreise im Verlauf des Jahres reichlich um 30 Prozent sich erhöht hätten, und erklärte diese Preissteigerung lediglich aus Ringbildungen. Die zu den detaillirten Mittheilungen des Abg. Müller ergangenen Erklärungen des Generalmajors v. Gemmingen, des Chefs des Militärökonomie-Departements, beschäftigten in der Hauptsache die Mittheilungen des Abg. Müller. Im Allgemeinen sind die Tuchpreise fortgesetzt seit 1881/82 zurückgegangen bis zu der Submissionsion im Juni 1893 einschließend. Diese Preissteigerung bei den letzten Submissionsionen fand mit Ringbildungen, wie auch dem Kriegeministerium schriftlich war, in Verbindung. Das Kriegeministerium erließ am 28. Juli 1894 eine Verfügung, daß künftig solche Preise, welche lediglich angegeben seien, um die Durchschnittspreis in die Höhe zu treiben, nicht beachtet werden dürften; auch seien künftig diese Lieferanten von der Beibehaltung an Submissionsionen auszuscheiden. Nach lebhafter Diskussion wurde beschlossen, die Militärverwaltung durch Resolution aufzufordern, die Vergütung der Zulieferungen zu zentralisieren, einen größeren Kreis von Unternehmern zuzulassen und für die Uebertragung der Lieferungen für das Etatsjahr einen dem Beginn des Etatsjahres näheren Termin in Aussicht zu nehmen. In Bezug auf den Termin der Submissionsionen wurde bemängelt, daß eine Submissionsion im Juni für ein erst mit dem künftigen April beginnendes Etatsjahr zu früh

zeitig erscheine und auch wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sein dürfte. Schließlich wurde auf Antrag des Abgeordneten Müller mit 15 gegen 13 Stimmen die Mehrforderung für das Etatsjahr mit 415 000 M. abgelehnt, nachdem nachgewiesen war, daß die verfürzte Summe für die Ausführung der Zulieferungsverpflichtungen im kommenden Etatsjahr ausreißend erscheint.

Belgien.

Lüttich, 23. Januar. Der gegenwärtig sich hier abspielende Anarchistenprozess ist von allen, die bisher zur Verhandlung kamen, weitaus der bemerkenswerthe, weil er das Wesen der sogenannten „anarchistischen Bewegung“, die zum Angel- und Stützpunkt der kapitalistischen Reaktionspolitik geworden ist, so vollständig klarlegt, wie es amtlich bisher niemals der Fall gewesen. Das Gros der Angeklagten: beschränkte Menschen, die nicht wissen, was sie wollen, und blinde Werkzeugen in den Händen eines gewissenlosen Schurkes sind, ein paar Bourgeoischöfnigen, die sich an Freiheitspredigten heraufschalen haben und ebenfalls nicht wissen, was sie wollen — und schließlich ein einziger, der weiß was er will, und dieser Max Stirner'sche „Einzige“, ein Schuft, der im Solde der Polizei steht, und, von einigen Helfershelfern unterstützt, „sein Eigenthum“, d. h. die Sempel, welche ihm ins Garn gefahren sind, den europäischen Regierungen für die verschiedenen Umkurzvorlagen als „Material“ liefert. Die Beziehungen des „Ungern-Sternberg“ nicht bloß zur russischen Polizei, sondern auch zur Polizei anderer Länder, sind über jeden Zweifel hinaus nachgewiesen. Die Aussage des Studenten Arnold, welcher erzählt, wie die belgische Polizei den „Russen“ — laufen ließ, ist geradezu klassisch. Die Beschuldiger werden hoffentlich dafür sorgen, daß noch mehr Fäden bloßgelegt werden. Vielleicht ließe es sich einrichten, daß Herr Theodor Reuß von Berlin mit Erlaubnis der preussischen Regierung als Sachverständiger vorgeladen würde. Inwiefern denn auch der Eifer des Herrn v. Köller, die anarchische Hydra zu erlöchen, nicht so weit gehen sollte, finden sich wohl Mittel und Wege, die deutschen Angeklagten zu Entschuldigungen der „Mikroloche“ zu veranlassen, die, zusammen mit dem „Russen“, sie an's Messer geliefert haben. Inwiefern auch jetzt schon haben wir in Lüttich ein vorzügliches Bild des „Anarchismus“, wie er ist.

Schweiz.

Zürich, 21. Jan. Dem Berliner „Vorwärts“ wird von hier geschrieben: Die Blätternachricht, daß nächstens in Zürich ein Anarchisten-Kongress stattfinden werde, scheint völlig unbegründet zu sein. „Es habe eine solche Absicht zwar bestanden“, lautet die neueste Meldung, aber die bei den „Unabhängigen“ in Zürich herrschende Uneinigkeit mache die Einberufung des Kongresses für dieses Jahr unmöglich. Wahrscheinlich wünschte man an gewissen Stellen einen solchen Kongress und hat vielleicht seinen „Beauftragten“ entsprechende Weisungen erteilt, um womöglich das alte verbrauchte und deshalb nicht mehr mit fähige Material durch einige neue Anarchistenreden, Beschlässe und Pläne zu ergänzen und dann die Umkurzvorlage plausibler zu machen.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die Sozialisten hielten gestern im Salle Colonne eine Versammlung ab, die sich mit dem Präsidentschaftswahl beschäftigte. Es sprach u. A. der Abg. Prudent-Durofflers. Im Laufe derselben, so führte er aus, seit Carnot's Wahl die Reaktion und die kirchliche Partei. Das werde unter Felix Faure, dem Ermählten des Herzogs von Orleans, noch mehr der Fall sein. Turot, Redakteur der „Revue Republique“, nannte Faure die Vogelknecht, vor der sich nur die Spazier im Garten des Elysee fürsteten.

Paris, 22. Januar. Das Ministerium Bourgeois ist wieder gestürzt. Es wird darüber gemeldet: Bourgeois verhandelte gestern Nachmittag mit Gavagnac, Bréval, Poincaré und Barthou. Man vermochte sich aber über die finanziellen Fragen, besonders über die progressiven Einkommensteuer nicht zu einigen. Bourgeois erklärte hierauf Faure, er verzichte auf die Kabinetsbildung, und legte den Auftrag, das neue Kabinet zu bilden, in die Hände des Präsidenten zurück. Man glaubt, Faure werde Bourgeois wieder berufen und Bourgeois werde dann das Kabinet ohne Poincaré, der gegen die progressive Einkommensteuer ist, bilden.

England.

London, 20. Januar. Lord Rosebery sprach am Freitag Abend in Cardiff in einer Rede sein Lob über Darcourt aus und erklärte, die Regierung werde eine Bill zu Gunsten der Trennung des Staates von der Kirche in Wales einbringen. Der Redner gegen das Oberhaus, sagte Redner, sei unvermeidlich. Seit der Reformbill vom Jahre 1884 handle es sich nicht darum, das Oberhaus selbst anzugreifen, sondern darum, die parlamentarischen Beziehungen zwischen dem Ober- und Unterhause zu regeln. Das Programm für das Jahr 1895 würde nur ein Geschäftsprogramm sein und nur Maßregeln umfassen, von denen er annehmen dürfte, daß sie genehmigt werden. Die Regierung könne die Resolution betreffend das Oberhaus nicht schon jetzt dem Parlamente vorlegen; dies würde die sofortige Auflösung herbeiführen. Die Regierung wolle vorher einige populäre Maßnahmen genehmigen lassen.

China.

Aus Nutschwang wird gemeldet, daß dort am Sonnabend eine chinesische Armee von 14 000 Mann eine Niederlage erlitten hätte. Die Chinesen haben die japanischen Linien angegriffen, sind aber zurückgeschlagen worden und ergriffen die Flucht. Die Verluste sollen auf chinesischer Seite ungefähr 900, auf japanischer 50 Mann betragen.

**Soziales.**

— Immer nobel! Die Ordinarisfabrik Wauen, Aktiengesellschaft, erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 251 497 M. Davon entfallen auf Kontingen und Gratifikationen 35 188 M., in die Taschen der Herren Aktionäre fließen 195 600 M., in Gestalt einer Dividende von 14 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahre. Dem Arbeiterfonds wurden — tausend Mark überwiesen. — Auch ein Zeichen der Zeit. Im vergangenen Jahre sind in Waburg an rüstfälligen Steuerzählern nicht weniger als 46 194 zu verzeichnen, die mit einem Mahnzettel bedruckt wurden. Im Durchschnitt pro Quartal sind das 11 549 ausgehellte Mahnzettel. Von den Exekutionen sind 289 mit und 5097 ohne Erfolg gewesen. — Ein „vaterländischer Arbeiterverein“ ist in Altenburg gegründet worden. Die Gründer waren eine Gruppe, ein Baumunternehmer, höhere Beamte u. In den Vorstand wurden auch Arbeitgeber gewählt. Es traten im Ganzen 120 Personen bei. Der Verein soll den sozialen Frieden wieder herstellen, die Vaterlandsliebe, Treue zu Kaiser und Reich, Herzog und Land pflegen, und was der schönen Dinge mehr sind. — Nun, wohl bekomms!

**Gewerkschaftliches.**

— Die Schuhwaarenfabrik von Markus u. Co. in Esfurt, die nach dem Charter Schuhmachereiverein von ausländischen Kollegen gegründet wurde, ist unter Leitung des Herrschen Hof mit sämtlichen Mitteln in den Besitz einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergegangen. — Das Komitee der Streikenden von Roanne in Frankreich wendet sich an die deutschen Arbeiter mit der Bitte, den Jüngling von Webers aus Deutschland fernzuhalten und, soweit es sonst möglich, die Waage der Streikenden zu unterstützen, die gegen die Vergewaltigung durch das Unternehmertum, das ihre Organisation zerstören will, unter sehr schwierigen Umständen aufsteht. Die Adresse, an welche man sich zu wenden hat, ist: Mons. Deville, Comité de la Grève des Tisseurs de Roanne — Bourx du Travail — Roanne (Loire) [Frankreich].

**Aus Stadt und Land.**

Walt, 23. Januar. Wie verschieden die Steuererläge, besonders der Schulmagen, in den einzelnen Gemeinden des Landes sind, erhellt so recht daraus, daß in einigen Gemeinden 60, 80, 100 Proz. und noch mehr genannter Umlage erhoben werden, während dieselbe beispielsweise in der Gemeinde Hohenkirchen 4 Proz. nach der Einkommensteuer und 5 Proz. nach der Grund- und Gebäudesteuer beträgt. Das sind jedenfalls sehr niedrige Sätze.

Walt, 23. Januar. Eine interessante Entscheidung hat bezüglich der Jurisdiktion der Kosten, die einem nicht unterstützungspflichtigen Ortsarmenverband aus der Pflege eines kranken und hilfbedürftigen Mitgliedes des rüstigen Ortsarmenverbands erwachsen sind, das Bundesamt für das Heimatwesen getroffen. Der Arbeiter Winning war am 4. März 1893 von Fürstenaue, Kreis Verdenbrück, nach Lönningen in Oldenburg zugewandert und hier, da er an Fußgeschwüren litt und hilfbedürftig war, in Armenpflege genommen wurde. Auf Erstattung der erwachsenen Kosten von 39 M. klagte Johann der Ortsarmenverband Lönningen gegen den Ortsarmenverband Fürstenaue, indem er vortrug, B. sei bereits in Fürstenaue von demselben Leiden befallen gewesen; er habe auch dort Unterbringung beantragt, sei mit diesem Antrage aber abgewiesen worden. Der Beklagte habe sich ferner der Abschiebung schuldig gemacht und sei daher zur Erstattung der Kosten verpflichtet. Der Beklagte hatte zunächst diese Aufwendungen bestritten, dann aber, da die Beweisaufnahme zu seinen Ungunsten ausfiel, die Abschiebung zugestanden und nur eingewendet, daß der Kläger sich nicht an ihn, sondern an den endgültig fürsorgepflichtigen Ortsarmenverband zu halten habe und daß der Erstattungsanspruch auch wegen ungenügender Anmeldung vermerkt sei, weil die gemachten Mitteilungen nicht ausgereicht hätten, den Beklagten zur Begründung seines Regressanspruches gegen den Ortsarmenverband in Stand zu setzen. Der Bezirksausschuß zu Dinslaken verurteilte den Beklagten nach dem Klageantrag, indem er begründend ausführte: Nachdem der Beklagte die Nichterfüllung seiner vorläufigen Fürsorgepflicht nicht mehr in Abrede gestellt habe, müsse auch der gegen ihn erhobene Erstattungsanspruch für gerechtfertigt erachtet werden. Insbesondere sei die gegebene Anmeldung des Anspruches als ausreichend anzuerkennen und es habe der Miteinreichung eines Vernehmungsprotokolles bezüglich der persönlichen und Heimatsverhältnisse des Unterstützten nicht bedurft. Auch könne es nach der Rechtsprechung des Bundesamtes keinem Bedenken unterliegen, daß der Kläger die Wahl gehabt habe, ob er sich an den Ortsarmenverband auf Grund der endgültigen Fürsorgepflicht desselben oder an den Beklagten auf Grund der Abschiebung halten wolle. In seiner Berufung erhielt der Beklagte nur nach dem Einwand der mangelnden Passlegitimation aufrecht. Das Bundesamt für das Heimatwesen erklärte

Jedoch am 19. Januar ex. auf Bestätigung der Vorkaufvertrag, weil dieser Einwand bereits durch die Ausführungen des Bezirksausschusses zureichend widerlegt sei. **Wilhelmshafen, 22. Januar.** Im Budget der preussischen Bauverwaltung sind unter Anderem aufgeführt: 100 000 M. zu Schulbauten auf den ostpreussischen Inseln. — 900 000 M. zur Vergrößerung des Hafengebietes und zur Anlage eines Fischereihafens in Geestemünde. 4. Rate. Von den im Ganzen auf 5 573 000 M. veranschlagten Kosten bleiben alsdann noch 223 000 M. zur Verfügung. — 55 000 M. zur Neubetonung des Fahrweges bei Helgoland. — 402 000 M. zur Beschaffung eines Dampfbaggers nebst Dampfboote für den Hafen in Geestemünde. Der Baggerbetrieb wird nach Fertigstellung des Fischereihafens noch erheblich zunehmen. Während bisher an Sand- und Schiffsmafen alljährlich rund 200 000 bis 248 000 cbm zu fördern waren, werden in Zukunft 400 bis 470 000 cbm auszubaggern sein. Dafür stehen nur zwei Dampfbagger und ein Pumperbagger zur Verfügung. Der Dampfboote I vom Jahre 1861 arbeitet sehr kostspielig und vermag jährlich nur 58 000 cbm Baggergut zu fördern. Es wird beabsichtigt, diesen Apparat außer Dienst zu stellen und dafür einen größeren Dampfboote neu zu beschaffen. Derselbe soll nach dem Muster eines im Bereiche der bremischen Wasserbauverwaltung im Betriebe befindlichen Baggers erbaut werden. Derselbe soll 220 bis 270 000 cbm bewältigen. Mit Hilfe dieses und den beiden älteren Baggers wird ein regelmäßiger Baggerbetrieb bewirkt werden können.

**Wilhelmshafen, 23. Jan.** (Von der Marine.) Laut telegraphischer Mitteilung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Arcona“ am 21. Januar in Nagasaki eingetroffen und die Kreuzerfregatte „Alexandrine“ am 22. Januar von Nagasaki nach Tschifu in See gegangen.

**Kreuzer, 23. Januar.** Vor dem Schöffengericht in Jever wurde dieser Tage ein Landmann hiesiger Gemeinde wegen Mißhandlung eines Schulknaben zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Ursache der Mißhandlung war folgende: Der Landmann wurde im verflohenen Herbst dadurch wiederholt geärgert, daß Knaben seinem Obhaken unbefugte Besuche machten. Eines guten Tages bemerkte er, daß von dem Fußwege aus, der an dem Garten vorbeiführt, wieder Anhalten gemacht wurden zu unerschüttem Tzhu. Er rannte hin, sah einen Knaben und warf ihn in seinem Jaghorn in den Graben. Zum Unglück hatte er einen Unschuldigen gefaßt und wurde deshalb von dem Vater des nach Kneipfischer Art behandelten Knaben verurteilt.

**Jeder, 22. Jan.** Die Einführung allgemeiner elektrischer Beleuchtung in unserer Stadt scheint ihrer Verwirklichung näher zu rücken. Nachdem sich bereits vor einigen Wochen ein Komitee hier zu dem Zwecke gebildet hatte, wegen einer elektrischen Beleuchtungsanlage mit dem Stadtmagistrat in Verbindung zu treten, hat letzterer nunmehr in diesen Tagen Fragebogen an die Hausbesitzer mit dem Erlaßn gelangt, in denselben ihren eventuellen Bedarf an Elektrizität für den Fall der Errichtung eines Elektrizitätswerkes seitens der Stadt anzugeben. In einer öffentlichen Bekanntmachung bittet gleichzeitig der Magistrat um Offerten beizus Kaufs eines Grundstücks inmitten der Stadt zur Anlage eines Elektrizitätswerkes. Darnach wird es von der Anzahl der Flammen, welche insgesamt von der Bürgererschaft gewünscht bzw. demnach bezahlet werden, abhängen, ob der Magistrat seine Absicht auf Errichtung elektrischer Beleuchtung verwirklicht. In den erwähnten Fragebogen verpflichtet sich der Magistrat, jeder Zeit Strom für Beleuchtungszwecke zum Preise von höchstens 3 Pfg. für eine 16kerige Glühlampe die Brennstunde und für Motorenbetrieb zum Preise von 25 Pf. für die Pferdekraftstunde zu liefern. — In Oldenburg wurde vor einigen Tagen ein Tischler gefänglich eingezogen, der sich hier eines Verbrechen gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht haben soll. — Ein seltenes Vorkenntnis. Am Montag wurde von dem Müller Dornbusch in Wiefels ein 1 Jahr altes Schwein bei der dortigen Waage abgeliefert, welches die Kleinigkeit von 730 Pf. wog.

**Oldenburg, 22. Januar.** Unter ungeheurer Beteiligung, die schon mehr einer Reichstagswahl glich, fand heute Abend die Wahl der Vertreter der Arbeiter zur Ortskrankenkasse statt. Die Gegner der klassenbewußten Arbeiterchaft hatten noch im letzten Augenblicke Alles herbeigeschleppt: Rutzler, Komms, Schreiber u., selbst alte Leute mußten sich der Wahl unterziehen. Und so kam es denn, daß ihre Kandidaten 201 Stimmen und diejenigen der Gemerkschaftskommission 187 Stimmen erhielten. Die Letzteren unterlagen demnach. Trotzdem haben sie einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, worauf wir morgen zurückkommen. Die erfolgte Wahl wurde sofort angefochten und wird bei der Aufsichtsbekörbe Protest eingelegt.

**Oldenburg, 22. Januar.** In der diesjährigen Versammlung des General-Redigerprems, welche am 13. Juni

stattfinden wird, soll u. A. auch die Frage erörtert werden: „Was läßt sich thun, um unsere Landesrechte vor Vergerung, wie sie in letzter Zeit vorgekommen sind, in Zukunft zu bewahren.“ Mögen werden diese Erörterungen allerdings auch nicht, denn in der heutigen Gesellschaft werden die Partische, die Müller — und wie alle diese Söhne der Gesellschaft heißen mögen — stets wiederkehren. Ein Radikalismus dagegen liegt nur im Sozialismus.

**Oldenburg, 22. Januar.** Um das Schicksal eines Schiffes, welches der Glasflut geblut und das vor dem furchtbaren Dezembersturm die Reise nach England machte, aber von dem Orkan in der Nordsee erlitt wurde, war man bereits sehr besorgt. Da keine Nachricht von dem Schiffe wieder hierherkam, glaubte man schon, es sei untergegangen, glücklichweise ist die Nachricht der Fall gewesen. Dasselbe ist an seinem Bestimmungsort in England angekommen, allerdings als Wrack. Der Sturm hatte es ganz bedeutend beschädigt. Ein Schiffjunge, der auf dem Schiffe war, wurde von einer See über Bord gerissen, so daß er leider seinen Tod fand. Das Schiff ist über dreißig Tage unterwegs gewesen, während sonst die Reise in 3—4 Tagen gemacht werden kann.

**Oldenburg, 22. Jan.** Der Bau der Bahn Oldenburg-Grave schreitet so flott voran, daß, wenn nicht unerwartet ungünstige Umstände eintreten, die Eröffnung des Verkehrs in diesem Herbst wird erfolgen können.

**Bremen.** Nach Honolulu sucht man gegenwärtig wieder Anstehende simulieren. Der der hiesigen Dampfergesellschaft „Hansa“ gehörende Dampfer „Braunfels“ ging Anfang voriger Woche von Widdes nach Oporto ab, um von dort 800 Portugiesen zu Kolonisationszwecken nach Honolulu zu befördern. Das Schiff ist von der bekannten großen Firma Dardel u. Pflüger in Honolulu-Bremen gemietet, auf deren Plantagen und Faktoreien die Leute Beschäftigung finden sollen. Vor etwa 10 Jahren hatte der Dampfer „Hansa“ etwa 600 deutsche Auswanderer ebenfalls nach Honolulu gebracht, die hauptsächlich aus Oldenburg, Osterfeld und dem übrigen Hannover stammten. Dieser „Materia“ scheint jetzt abgemacht oder aufgegeben zu sein, weshalb man neues hanzwischen bestrahlt ist. Eine Warnung ist dringend am Platz, denn die vor zehn Jahren nach Honolulu Verschifften haben traurige Erfahrungen gemacht.

**Ermerhaden, 22. Januar.** Der gekenterte hier eingeschleppte und in Debarsham behelmte Schoner „Atom“ ist circa 200 Tons groß und erst am 30. Juni v. J. in Fingholm, mo er für Rechnung von Kapitän C. J. Johannsson in Harnäs und A. B. Hanson in Södra Ljö erbaut wurde, vom Stapel gelassen. Der Schoner hatte erst eine Rundreise nach England gemacht und befand sich jetzt, nachdem er Kupferboden erhalten hatte, unter Führung von Kapitän Edvall mit einer Ladung Grubenholz auf seiner zweiten Reise nach England. Lieber das Schicksal der Beladung fehlt jede Nachricht. Zu befürchten steht, daß sie umgekommen ist.


**Hannover, 21. Januar.** Das Eigenbleiben beim Kaiserthum scheint sich in Zukunft besonderer politischer Aufmerksamkeit erfreuen zu sollen. So wurden vor einigen Tagen zwei junge Leute, die in einer gemeinlich von Antisemiten und Sozialdemokraten besuchten Verammlung bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben waren, sofort vom überwachenden Polizeikommissar verhaftet. Sind die Behörden von höherer Stelle aus angewiesen, in dieser Weise so vorzugehen?

**Vermishtes.**

— Auch in China droht der Umsturz. Chinesische Zeitungen erlauben sich jetzt eine starke Kritik, da ihre Augen durch die Niederlagen geöffnet worden sind. Die „Nord. Allgem. Ztg.“ theilt folgendes Programm aus Schanghai mit: Angesichts der augenblicklichen Noth verlangen wir von unserem Kaiser die Erfüllung folgender Punkte: 1) Abschaffung der Erblichkeit von Ämtern; 2) Heer- und Unterriktswesen und was sonst der Besten Besseres bietet, nach europäischem Muster einzurichten; 3) es muß ausdauern, daß ein guter Kaiser oder ein Gebieter als Befähigungsnachweise gut, ein Staatsamt zu bekleiden; 4) dem Talent allein sollen die Staatsstellen gehören; 5) der Kaiser soll nicht in seinem Palast sitzen, sondern herauskommen und Umsturz im Volk halten; 6) der Kaiser soll keine Haremshauspolitik treiben; 7) Vertreibung aller Weiber vom Hofe bis auf die zwei oder drei Nebenweiber der Kaiserin; 8) strenges Gericht über alle Offiziere, die sich der Freigebit schuldig gemacht. Man lese ihnen ohne Gnade den Kopf zu Füßen. Verballen diese Forderungen — so erklärt das Schanghaier Blatt am Schluß mit gewaltigen Lettern — dann wird Japan unser Reich erobern. — Es ist gut, daß in China kein Umsturzgeiz besteht.

— Aus Louisville (Nordamerika) schreibt man: Der Dampfer „State of Missouri“ aus Cincinnati, nach New Orleans unterwegs, fiel unterhalb Attoz auf einen Felsen im Ohiofluß und sank binnen 5 Minuten. Hundert Personen sprangen in's Wasser, von denen 37 ertrunken sein sollen.

**Gedenket der hungernden Vögel.**

**Wulf & Francksen**  
  
**Ausstellung fertiger Betten.**

Einschlüfige Betten Nr. 10		Einschlüfige Betten Nr. 10b		Einschlüfige Betten Nr. 11		Einschlüfige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Galsbaunen.		Oberbett aus rothem Dammskörper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
Zwei-schlüfig M. 27,50		Zwei-schlüfig M. 36,—		Zwei-schlüfig M. 45,—		Zwei-schlüfig M. 54,50	
Zwei-schlüfig M. 31,—		Zwei-schlüfig M. 40,50		Zwei-schlüfig M. 50,50		Zwei-schlüfig M. 61,—	

## Auktion.

Für betreffende Rechnung sollen  
**Montag den 28. d. M.**  
Nachmittags 2 Uhr auf  
im Saale des Wirths **N. Krause** zu  
Bant:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Nippisch,  
2 andere Tische, 3 Kleiderschränke,  
1 Küchenschrank, mehrere Stühle,  
1 Kommode mit Glascrankaufsatz,  
2 Bettstellen mit Matratzen, 1 do. ohne  
Matratze, 1 Waschtisch mit Marmor-  
platte, 1 Regulator, Gardinentaschen,  
1 Tellerborte, sowie mehreres Haus-  
und Küchengerath zc.  
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend  
verkauft werden.

Neuende, 23. Januar 1895.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

## Wilhelmshaven. Große Waarenauktion.

Montag den 28. und  
Dienstag den 29. Januar  
jedesmal Nachmittags 2 1/2 Uhr  
anfangend

sollen im Saale des Restaurateurs **F. Klien,** Neuendstraße 2:

**Schuhwaaren für Herren,  
Damen und Kinder, Unter-  
ziehzeuge, Arbeiter-Garde-  
robe usw., Regen- und  
Wintermäntel**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung  
verkauft werden.

Seltene Gelegenheit, gute Waaren billig  
einzukaufen. Dies beweisen die Auktionen,  
welche vor dem dort abgehalten.

Auktionsprinzip: Nichts wird ein-  
gezogen.

## Haus-Verkauf.

Unter meiner Nachweisung steht ein in  
Bant in unmittelbarer Nähe der Halte-  
stelle belegenes

## Haus

welches sich zum Betriebe eines jeden  
Geschäftes vorzüglich eignet, unter sehr  
günstigen Bedingungen zum Verkaufe.  
Feddernwarden, 14. Januar 1895.

**Schwitters.**

## Gesucht

zum 1. Februar ein ordentliches junges  
Mädchen für den Vormittag.  
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

## Waarenhaus B. H. Bührmann.

Schwarze und farbige  
**Kleiderstoffe**

für die  
**Konfirmation**  
in glatt und gemustert, aus  
reiner Wolle, doppelt breit  
Meter von 65 Pf. an.

Massen-Auswahl  
in sämtlichen Qualitäten  
bis zu den hochfeinsten,  
elegantesten Sachen.

## Bürgerverein Bant.

### Einladung

zu dem am Montag den 28. Januar 1895 im Lokale des  
Herrn **Heilemann** „Zur Arche“ stattfindenden

## 15. Stiftungs-Fest

bestehend in

Theater, komischen Vorträgen und nachfolgend. Ball.

Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mk. Damen frei.

Karten für Nichtmitglieder sind nur bis Abends 10 Uhr  
an der Kasse zu haben.

Das Komitee.

## Humoristische Gesellschaft St. Pauli 1894.

### Einladung

zu dem am Freitag den 25. Januar 1895 im Saale des  
Herrn **Weiste** (Flora) stattfindenden

## Tanz-Kränzchen

verbunden mit

humoristischen Vorträgen u. Theater.

Entree 30 Pf. Tanzband 50 Pf. Damen frei.

Kaffeeöffnung 8 Uhr.

Anfang präzis 8 1/2 Uhr.

Das Festkomitee.

## Außer meiner Papier- und Schreibmaterialien-, Galanterie- u. Kurzwaaren-, Spielwaaren- u. Cigarren-Handlung

bringe meine Strickwolle à Bund schon von 5 Pf. an, Haushaltungsgegenstände  
aller Art, sowie bei vorkommenden Sterbefällen größte Auswahl in Trauer-  
Kränzen in empfehlende Erinnerung.

**G. O. Traugott, Tonndeich, vis-à-vis der Schule.**

NB. Für sämtliche Waaren werden auch Kojumarken in Zahlung genommen.

## 50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkeringang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-  
Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren zc. zc.  
Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Schmiede bei Oldenburg. Ich be-  
absichtige mein Haus mit ca. 5 Scheffel  
Saat großem Obst- und Gemüsegarten  
zu verkaufen.  
**Joh. Harms.**

## Zu vermieten

auf sofort ein Laden mit Wohnung.  
Ferner zum 1. Mai eine fünfzimmerige  
Oberwohnung mit Zubehör.  
**Frau v. Kopp, Bant, am Markt 21.**

Eine Stagenwohnung  
(vierzimmerig) zum 1. März zu vermieten.  
**C. Weilschmidt,**  
Neue Wilhelmshavener Str. 44.

## Geräuchertes Schweinefleisch

fett und mager  
5 Pfd. 3 Mark

empfehlen

**G. Langer, Neuestr. 10.**

## Habe von jetzt ab wieder Westfälischen Knochen-Schinken

im Anschnitt und im Ganzen ab-  
zugeben.

**Johannes Arndt.**

## Frische Bücklinge

5 Stück 20 Pf., empfiehlt  
**Johannes Arndt.**

## Protokolle

vom Parteitag zu Frankfurt  
und

**Gustav Adolf**

(Ein Fürstenspiegel)  
sind wieder vorrätig bei

**G. Buddenberg,**  
Marktstraße 27.

## Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin S.W., Heidestraße 2

Wir empfehlen den soeben komplet er-  
schienenen

## Leipziger Hochverraths-Prozess

944 S. Brosch. M. 4.—  
Eleganter Leinenband M. 5.—  
Prachtband halbfrauz M. 5,50.  
Einbanddecken in Leinen à M. 0,50.  
do. in Halbfranz à M. 1,20.

## 1895! 1895! Adressbuch

der Stadt Wilhelmshaven, der Gemeinden  
Bant, Heppens und Neuende  
ist erschienen und zu haben bei  
**C. Gentschel, Neuendstraße 15.**  
**M. Rahrendorf, Bismarckstr. 56.**  
**G. Bonentamp, Bant Werftstr. 13.**

## Die Wollspinnerei

von

## J. Möhlmann

in Jever

empfiehlt **Rod-** und **Strumpf-**  
garne in weiß, farbig und melirt,  
sowie naturgrau und ächt schwarz  
zu billigen Preisen. Das Garn  
ist aus bester hiesiger Woll-  
moll angefertigt, daher fest und  
kräftigfrei.

## Zu verkaufen

15 Stück große Schweine zum  
Weiterfüttern, darunter gute  
Zuchtschweine.

**F. Th. Siems, Wirth,**  
Neue Wilhelmshavener Straße 55.

## Parfüms

in verschiedenen Gerüchen, in Flaschen und lose,

## Medizin- und Toilette-Seifen

empfiehlt die

**Drogerie zum rothen Kreuz,**  
Werftstraße.

## Unserem Freund

## Fritz G.....

zu seinem heutigen Wiegensfest ein  
donnerndes Hoch, daß die ganze Markt-  
straße wadelt!

Seine durstigen Freunde  
unter den Linden.

## Todes-Anzeige.

Vorige Nacht 12 1/2 Uhr wurde  
meine innigstgeliebte Frau und unsere  
gute treusorgende Mutter

## Johanne Oberbeck

geb. Brügger

im vollendeten 43. Lebensjahre nach  
schwerem Leiden durch den Tod er-  
löst. Um stille Theilnahme bitten  
Freunde und Bekannte

Der tiefbetrübte Gatte:

**Walter A. Oberbeck** und Kinder.  
Wilhelmshaven, 23. Jan. 1895.

Die Beerdigung findet Freitag,  
25. Jan., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom  
Werkstranthenhause aus statt.